



Eva Kempf, Matthias Kellersohn: Seit dem Kriegsbeginn in der Ukraine steigt die Nachfrage nach Notstromaggregaten.

Henkelhausen

Notstrom als Wachstumsfaktor

Seit dem Stromausfall in Berlin fragen sich viele Unternehmen, ob sie für den Notfall gerüstet sind. Der Industriedienstleister profitiert davon.

Anja Müller Krefeld

Eva Kempf empfängt ihren Besuch in einer modernen Empfangshalle. Neben an in der Maschinenhalle wird an großen Dieselmotoren gearbeitet, einige davon entsprechen der neuesten Abgasstufe, andere werden nach Kundenwunsch umgebaut. Die Techniker des Unternehmens arbeiten aber auch an solchen, die älter als ein halbes Jahrhundert sein können.

Gemeinsam mit ihrem Co-Geschäftsführer Matthias Kellersohn (41) führt die 33-Jährige den Industriedienstleister Henkelhausen in zweiter Generation. Kempfs Vater ist Lutz Goebel, der Henkelhausen 1998 übernahm. Er sitzt heute im Beirat. Zudem führte er den Verband Die Familienunternehmer von 2011 bis 2017 und ist dort aktuell Vorsitzender des Normenkontrollrats.

Die Henkelhausen-Gruppe, die Kempf allein leitet und zu der neben dem Industriedienstleister noch zwei weitere Tochterunternehmen gehören, macht rund die Hälfte ihres Geschäfts mit Notstromaggregaten. Die andere Hälfte der 110 Millionen Euro Umsatz steuert das Servicegeschäft für Motoren und Anlagen bei.

Beim letzten großen Stromausfall in Berlin Anfang Januar waren nicht nur 45.000 Menschen vier lange Tage ohne Strom, sondern auch 2200 Betriebe. Nur die größeren verfügen in der Regel über Notstromaggregate. Rund ein Dutzend von Henkelhausens Kunden war von dem Stromausfall betroffen. „Die haben sich aber erst gemeldet, als der Strom aus den Notstromaggregaten bereits

floss“, erzählt die Unternehmenschefin. Denn die Notstromaggregate hätten ihren Dienst getan. „Unsere Kunden wollten nur wissen, was sie nun tun sollen, wenn der Strom wieder aus dem Stromnetz und nicht mehr aus der Netzersatzanlage kommt.“ Das laufe zwar alles vollautomatisiert. Aber 30 der insgesamt 320 Beschäftigten stehen für akute Notfälle bereit. In Berlin war es bereits der zweite mehrtägige Ausfall innerhalb von drei Monaten.

Am vergangenen Donnerstag hat der Bundestag das sogenannte Kritis-Dachgesetz verabschiedet und damit eine EU-Richtlinie umgesetzt. Im Kern geht es darum, dass Unternehmen und Einrichtungen verpflichtet werden, ihre eigene kritische Infrastruktur zu schützen und sicherheitsrelevante Vorfälle zu melden.

Kempf begrüßt das Kritis-Dachgesetz grundsätzlich, auch wenn es mehr Bürokratie bedeute. Mehr Unternehmen müssen in ihre eigene Resilienz investieren und etwa Notstromaggregate nicht nur vorhalten, sondern auch regelmäßiger prüfen. Tatsächlich stellt Kempfs Geschäftsführungskollege Kellersohn fest, dass viele Unternehmen ihre Aggregate zum Teil nach vielen Jahren wieder regelmäßig warten lassen wollen. In diesem Geschäft ist Henkelhausen aktiv.

Henkelhausen-Mitarbeiter waren zum Beispiel auch bei der Flutkatastrophe im Ahrtal 2021 im Einsatz. Die Crew musste aus einem Autobahnstau mit Polizeieskorte zum Einsatzort zu den Pumpen geleitet werden, die Häuser, Geschäfte und ganze Straßenzüge vom Wasser befreien mussten.

Kempf und Kellersohn stellen schon seit dem Einmarsch Russlands in die Ukraine im Februar 2022 eine höhere Nachfrage nach Notstromaggregaten fest. „Die Sensibilität für Stromausfälle ist gestiegen – nach dem Ausfall in Berlin noch einmal“, sagt Kempf. In die Ukraine liefert Henkelhausen allerdings nur selten, weil sich das Unternehmen auf individuelle Notstromversorgungen spezialisiert hat.

Ihr Familienunternehmen ist ein Sonderfall in einem sehr fragmentierten Markt. Henkelhausen hat viele kleine regionale Konkurrenten und von denen auch schon zwei übernommen. Zu den größten Herstellern von Notstromaggregaten mit weltweit 100.000 Geräten und in Deutschland rund 7.500 im Einsatz zählt Rolls-Royce Power Systems mit der Marke MTU Friedrichshafen, die auch selbst Aggregate betreiben. Auch Henkelhausen bezieht Motoren von dort, einige sind in den 7.500 von MTU drin. Henkelhausen überwacht und wartet aber Aggregate aller Hersteller – insgesamt rund 5000.

Verlässliche Daten, wie viele Notstromaggregate hierzulande in den Kellern oder Lagern von Unternehmen oder Einrichtungen stehen, gibt es in Deutschland bislang nicht. Das Handelsblatt Research Institute (HRI) hat einen Richtwert von rund 25.000 Aggregaten ermittelt und sich für seine Schätzung an den Einrichtungen der kritischen Infrastruktur sowie an der Chemieindustrie und dem Lebensmitteleinzelhandel orientiert.

Branchenexperten können die Zahlen ebenfalls nur schätzen, sie bestätigen aber, dass die Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen der kritischen Infrastruktur – wie Energieversorger, Wasserwerke oder Krankenhäuser – sowie die Chemieindustrie und der Lebensmitteleinzelhandel sehr professionell vorbereitet seien.



Wir tun ihnen keinen Gefallen, wenn sie versuchen, zu viel abzusichern. Vertrauen ist das Wichtigste in unserem Geschäft.

Eva Kempf
Geschäftsführerin Henkelhausen-Gruppe

Die Gründe: Produktionsprozesse und Kühlketten dürfen in diesen Branchen nicht unterbrochen werden, sagt ein Experte, der nicht namentlich genannt werden möchte. Im Lebensmitteleinzelhandel ist nicht ganz klar, wie viele der Filialen Notstromaggregate vorhalten, daher könnte die Zahl der Betriebe, die über Notstromaggregate verfügen, auch deutlich höher liegen. In der produzierenden Industrie ist hingegen Experten zufolge die Abdeckung mit Notstromaggregaten noch „unterdurchschnittlich“.

Das wird sich sehr wahrscheinlich bald ändern. Denn Unternehmen wie Henkelhausen bekommen inzwischen mehr Anfragen aus der Industrie, bestätigt Kempf. Bislang wurde in den Industriebetrieben häufig kontrovers darüber diskutiert, weil man zwar die Tanks der Notstromaggregate fortlaufend füllen kann, wie Kempf beschreibt, aber über mehrere Tage eine ganze Produktionsstraße aufrecht zu erhalten doch sehr viel Kraftstoff benötigt. Daher geht es bei Produktionsbetrieben eher darum, die Produktion bei Stromausfällen kontrolliert herunterfahren zu können oder nur wesentliche Teile weiterlaufen zu lassen.

Letztlich entschieden die Unternehmen selbst, welche Bereiche mit einer Notstromversorgung abgedeckt sein sollten, ergänzt Kempf. Die Kunden schätzten eine ehrliche Bera-

tung: „Wir tun ihnen keinen Gefallen, wenn sie versuchen, zu viel abzusichern. Vertrauen ist das Wichtigste in unserem Geschäft.“

Die Nachfrage der Einrichtungen und Unternehmen schwankte auch durch Förderprogramme. So hatte die nordrhein-westfälische Landesregierung 100 Millionen Euro im Jahr 2023 bereitgestellt, damit die Kliniken im Land ihre Notstromaggregate von 48 auf 72 Stunden Tankvorrat aufrüsten konnten. Doch, so erzählt Kellersohn, im September waren die Fördermittel noch nicht vollständig bewilligt, gleichzeitig sollten die Rechnungen bis zum 31. Dezember bezahlt sein. „Daher wurden weniger Gelder abgerufen, aber auch weniger Kliniken resilienter gemacht.“

Die Unternehmensgruppe Henkelhausen will bis 2029 ihren Umsatz auf 150 Millionen Euro steigern. Mit den neuen Richtlinien aus Berlin und Brüssel könnte das gelingen, und angesichts einer gesteigerten Aufmerksamkeit für Bedrohungslagen in den Unternehmen könnte die Rechnung aufgehen.

Dass der Markt anzieht, zeigte sich bereits im August 2025. Damals hatte der Anbieter MTU Friedrichshafen gemeldet, dass Umsatz und Gewinn deutlich gestiegen seien und man dringend Mitarbeitende suche. Die größten Wachstumstreiber seien das Energie- und Behördengeschäft, hieß es damals.

Vernetzung als Herausforderung

Kempf und Kellersohn rüsten immer mehr Geräte – die bislang vor allem mit Diesel oder Heizöl laufen – auch so um, dass sie mit Biokraftstoffen wie dem gängigen HVO100 betrieben werden können. „Vor allem die Betreiber von Rechenzentren setzen auf Nachhaltigkeit“, stellt Kellersohn fest.

Eine Herausforderung sei aber die zunehmende Digitalisierung und Vernetzung, denn nicht jedes Kundenunternehmen wolle seine Maschinen mit externen Dienstleistern vernetzen, auch wenn diese für eine sichere Stromversorgung sorgten.

Henkelhauser gehört zu den Unternehmen, die sowohl vom Fachkräftemangel profitieren als auch darunter leiden. Einerseits fehlten den Kundenunternehmen Experten beim Thema Energiesicherheit, sodass sie auf die Expertise bei Henkelhausen setzten. Andererseits muss Henkelhausen manchmal Kollegen aus der Rente holen, um besondere „Motorenschätzchen“ zu betreuen, die zwar schon sehr alt sind, aber trotzdem zum Beispiel auf Biokraftstoffe umgerüstet werden können. „Wir müssen uns dann ganz klar fragen: Können wir solche Aufträge noch annehmen?“, sagt Kellersohn.

Seit ihrem Amtsantritt haben Kempf und Kellersohn einiges in dem Familienunternehmen verändert: Beide sitzen nun nicht mehr in der Geschäftsführungsetage, sondern direkt inmitten ihrer Teams, haben das „Du“ eingeführt und versuchen, mehr junge Menschen für ihr Unternehmen zu gewinnen.